

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1933

271 (1.10.1933) Erntedankfest

Erntedankfest

Gottes Segen und des Bauern Hand



Schützt das ganze Vaterland!

Sonderbeilage des "Führers" zum Tag des Brotes

Ernte / Don Conrad Ferdinand Meyer

Wir schnitten die Saaten, wir Büben und Birnen,
mit wackenden Armen und kitzelnden Hirnen,
von donnernden dunkeln Gewittern bedröht —
Gewitter das Korn! Und nicht einer, der darbt!
Von Garbe zu Garbe ist Raum für den Tod!
Wie schwellen die Lippen des Lebens so rot!

Im Birnbaum / Don Hans Friedrich Blunck

Die Frühbirnen sind leicht zu ergattern; der Stamm des
Baumes ist zu dick zum Schüttelein und man wird mit den Zäh-
ren zu verunreinigt, um Steine in die eigenen Obfzweige zu
werfen. Aber ich will nun einmal einige von den prächtigsten er-
reifen Früchten haben, von denen die Hälfte ohnehin über die
Grenze auf Nachbars Feld niederregnet.

Es geht mit dem Kletterer besser als ich gedacht hatte. Erst
bärmlich schwanzt, von da mit einem Schwung in den untersten
dicken Zweig des Birnbaumes,
dann über drei Aststümpfe, die
wie eine Treppe wuchsen — und
schon bin ich mitten im Kronen-
korb des Baumes und fühle
mich von geheimnisvollem
dunklem Laub umgeben, gleich
wie in Sängenträumen in einer
befremdend neuen Welt der
Höhe.

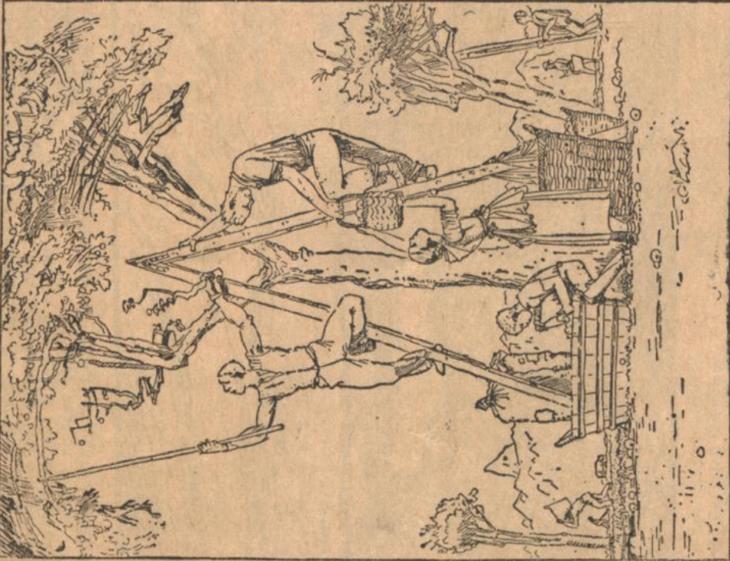
Wie sieht aber auch alles
von hier aus verändert aus, ich
kenne meinen Garten kaum wie-
der. Die Birnen sind vergessen.
Ich habe mich bequem hinlegen,
ich habe einen großen hohen
Ausgang auf Haus und Gemü-
sgarten, die ich noch niemals un-
ter solchem Blickwinkel an-
schaute, und ich merke dieser
Birnbaum ist die Höhe des
Gartens. Der Graben ist
schauerlich hoch. Gänge schwin-
men im Gras, flutt zu helzen,
und die Spargelbeete tragen
statt ihrer Früchte schlängelnde
rote Laurottopfen, die in flüchtigen
Negen brennen und glänzen.
Der junge Knecht aber, der hin-
term Sektor die Stoppeln
pflügt scheint von hieraus bün-
lig und seine Pferde kurzweilig,
wie halb abgelschnitten.

Und da kommt ja auch die
Bäckerstochter übers Feld.
Meine Frau wird wieder sel-
ten, daß das Brot so spät ge-
braut wird. Was muß sie auch,
wo sie das winzige Schwester-
chen bei sich hat, quer über die
Kirchen laufen, wie zu aufziren-
gend ist das für das Kind! Warum bleibt so ein junger Vogel
nicht auf der Landstraße? Aber ein hübsches Ding ist es und
immer willkommen, schon kann ich das frohliche Gesicht und auch
den großen Korb mit Kuchen und Brot einsehen. Wenn ich nicht
gerade so hoch läge möchte ich selbst auswählen.

Aber vielleicht ist es gut, einmal unbemerkt zu bleiben. Wie
die beiden schon am Gatter sind — der Knecht ruft ihnen gerade
„guten Morgen!“ zu — höre ich die Yettele zur Stingeren:
„Sieh doch mal zu, ob was im Gras unterm Birnbaum liegt.“
Sie kehrt links in den blauen Schatten beim Sektor und wie ich
recht zulaufene, steht auf einmal auch der Stoppeln im Stoppelfeld
hinter den Pferden. Und so lehr meine eiferfüchtige Fleugier
keim Fränkeln langhals über die Heide zu folgen wünscht; ich

habe flüchtig nur noch das kleine Schwär-
zerchen unter meinem Baum zu Gesicht.
Warum soll ich nicht einmal Engel am Himmel spielen? Ich
rede mich so lang ich kann, da habe ich einen Zweig mit einigen
goldgelben Birnen gefaßt. Und ich schüttele ein wenig, da fällt
die erste, platt! dem Kindchen vor die Füße, daß es mit einem
Brennendruf danach haucht. Das ist so hübsch, ich schüttele, sobald
es ein wenig aus der Traufe ist, den Zweig noch einmal, obwohl
ich mich recht auf die Zehen heben und so lehr austreten muß,
daß die Hüftmuskeln fast zer-
reißen. Aber platt! platt! zer-
ren noch zwei andere und leuch-
ten im grünen Gras.

Was hätten wir als Jungen
getan? Erst einmal selbst gegei-
len, ehe man andere dazu ruft.
Aber diesem kleinem Mädchen
ist so viel Glück zu viel, sie ruft:
„Marie, nun sieh doch mal!“
Aber Marie ist noch auf
Nachbarsplatz am Sektor. Und
weil mich solche Stille bei zwei
anderen Menschen immer un-
heimlich berührt, auch die
Pferde hinter der Hecke gelang-
weil schreien, fällt mir ge-
rade ein, daß meine arme Frau
noch immer auf den Brotkorb
wartet und ich handeln muß.
Es ist nicht leicht, denn man
will niemanden unversehens auf
den Kopf fallen. Aber mit
drei vorfichtigen weitgespannten
Schritten erzeuge ich, immer
gut vom Laub gedeckt, doch
einen Zweig, der zu den Frü-
chten am Gatter hinüberragt.
Er ist dünner als ich dachte;
kaum habe ich ihn zu packen, da
rührt er sich wie von selbst.
Und weil gerade eine Winde-
braut kommt und ich halt lu-
chen muß, schüttelt er sich eigent-
lich gegen meinen Willen, nach
Weibesträften, immer mehr, es
bleibt kaum eine einzige Birne
hängen. Nein, die trommeln
geradezu ins Sektor und auch
auf die Pferde, die einen er-
schreckten Satz machen, wie ich
an Gesicht und dumpfem Schall der Hufe in der höre.
Und dann ist der Nachbar wieder beim Wässern und durch
das Gatter tritt die Marie mit Korb und lautem Schmälen über
den verdrehten Wind in meinen Garten ein. So rasch ich mich
wieder ins Laub zurückziehe, ich kann gerade noch in den Korb
blicken und sehe, wie ein Arm jäh drei goldgelbe Früchte aus
Kuchen und gerösteten Möhren herauskramelt. Und
während ich wie eine Eule aus dem Laub hinterdreinsehe,
trabt Marie zu meiner wartenden Frau, mitunter flücht sie sich
halb abergläublich nach dem Birnbaum um und wiegt den Kopf,
ob auch alles mit rechten Dingen zugeht. Wie herrlich, einmal
ein guter Weisheit aus dem Himmel zu sein, auch wenn er nur die
Höhe eines Birnbaumes hat.



Alfred Vollmar

Erntedank / Don Wilhelm Lennemann

Nun geht die Sonne über unsern Tagen auf,
Abertausend Acker schütten die Ernten zu Staub;
Aber die schmalen Lippen der Mütter kauft und kasseln blühen;
Wenig für des Winters Abte und des Sommers Sorgen und Mühen.

Alle wirren Ängste gerinnen wie Wasser im losen Sand;
Hab Dank du leugnende Sonne, du segenschweres Land!
Und wenn mein Berg nach Tagesmühen und Sorgen erschläft;
Du gibst mir wieder Sonne und Bauern- und Schollentraft!

